Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post pr. Qu. 80 Pf. In Partien durch die Exp. direkt bezogen, billigerer Preis.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

(Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, der Vereinigung der deutschen Schmiede, sowie der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands.)

Inserate die dreispaltige Petitzeile 20 Pf., Kassen- und Versammlungsanzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 Pf. die Zeile. Red. u. Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Nr. 14. **Nürnberg, 3. April 1886.** **4. Jahrgang.**

Abonnementseinladung.

Wir ersuchen unsere Genossen, welche das Blatt nicht durch die Post beziehen, um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den Filialexpeditionen, damit die Auflage für das neue Quartal rechtzeitig festgestellt werden kann. Bei verspäteter Bestellung können wir für die Nachlieferung keine Garantie leisten.

Wir ersuchen daher die Filialexpeditionen dringend, uns baldigst die Zahl der benöthigten Exemplare anzugeben.

Unseren bisherigen Streifband-Abonnenten, welche diese Nummer nicht retourniren, werden wir das Blatt auch weiter senden und ersuchen wir eventuell um Einsendung von 90 Pf.

Abonnementspreis und Bezugsbedingungen bei größeren Partien bleiben unverändert.

Schließlich bitten wir alle unsere Freunde, im neuen Quartale recht viele neue Abonnenten anzuwerben. Probenummern stehen hierzu zur Verfügung.

Mit Gruß

Die Redaktion u. Expedition der „Deutschen Metallarbeiterzeitung."

Etwas vom Accordlohn.

Eine kurze, aber desto unerbaulichere Betrachtung.

Die Accordarbeit ist in der Metallindustrie eine beliebte Ausnützungsmethode der Arbeitskraft.

Dem geschickteren rascheren Arbeiter werden scheinbar höhere Löhne gezahlt, als dem minder gewandten, der nicht im Stande ist, das gleiche Arbeitsquantum zu leisten, wie sein mehr bevorzugter Kamerad.

Nun hat sich aber durch die großindustrielle Entwicklung thatsächlich für die Gesammtheit der Arbeiter eine gesellschaftlich übliche Durchschnittsarbeitsleistung herausgebildet, die breite Masse stellt im Großen und Ganzen einen Durchschnittsnormalarbeiter dar. Denn die Fortschritte der maschinellen Technik haben die qualifizirte Arbeit in hohem Maßstabe überflüssig gemacht und an ihre Stelle leicht zu erlernende, keine besondere längere Ausbildung heischende Handreichungen und Taglöhnermanipulationen gesetzt.

Ferner sind die Einsichtigen unter den Lohnarbeitern längst zu der Einsicht gekommen, daß „Accordarbeit Mordarbeit" ist. Das Mehr an Bezahlung wiegt keineswegs die Mehrarbeit, das Plus an verausgabter körperlicher und geistiger Kraft auf. Damit dieser Mehrverlust an Arbeitskraft gedeckt, damit dieselbe reproduzirt wird, dazu muß der Arbeiter den Ueberschuß des Stücklohns über den Zeitlohn verwenden. Er ist also gerade so weit, wie vorher. Oder vielmehr, er ist zurückgekommen, insofern durch die Ueberanstrengung, durch die Ueberarbeit sein Kapital, das einzige, was er besitzt, seine Arbeitskraft vielrascher sich erschöpft, er schneller zu Grunde geht, früher den Berufskrankheiten verfällt. Er lebt eben nicht von den Zinsen, sondern er greift das Kapital selbst an.

Kommt noch dazu, daß der schlaue Unternehmer — und der dümmste Kapitalist ist betreffs der Gewinnung des Mehrwerthes von geradezu phänomenaler Findigkeit — die Bäume nicht in den Himmel wachsen läßt. Er erläßt, wenn ein besonders auf Ueberarbeit erpichter Accordarbeiter „zu viel" verdient, ganz einfach ein Dekret, wonach das Maximum des Accordlohnes nicht mehr als um so und so viel Prozente den Taglohn übersteigen darf. Dann ist der Proletarier, der anstatt des wohlverdienten Rechts auf Muße ein Fanatiker des ihm und nur ihm angeborenen Rechts auf Arbeit ist, wieder einmal der Geleimte.

Unsere Einleitung ist ziemlich lang ausgefallen, mit dem eigentlichen Thema können wir uns desto kürzer fassen.

Wer die Berichte der Fabrikinspektoren genauer verfolgt, kann Jahr für Jahr die Klage wiederkehren sehen, daß die Arbeiter selbst da, wo Schutzvorrichtungen an den Maschinen, wo Schutzbrillen, Respiratoren u. s. w. vorhanden sind, oft schwer zum Gebrauch derselben zu bewegen sind und sich am liebsten derselben nicht bedienen.

Wir läugnen nicht, daß die Fabrikinspektoren vielfach im Recht sind.

Die Arbeiter aber sind es auch.

Sie emanzipiren sich von dieser Art Schutz besonders aus zweierlei Gründen.

Zuvörderst sind die Herren Unternehmer so sparsam, daß sie die billigsten Vorrichtungen, die häufig auch die unbrauchbarsten sind, am liebsten einführen. Am liebsten, d. h. wenn ihnen Gewerberath, Unfallversicherung und Presse so auf dem Nacken sitzen, daß sie nicht blos das geliebte Rohmaterial, das geliebtere Fabrikat, sondern auch einmal das ungeliebte, aber desto mehr exploitirte, ihnen sonst aber höchst gleichgiltige Menschenmaterial schützen müssen.

Nun denke man sich besonders die in das Joch der Accordarbeit gespannten Arbeiter, die in wilder Hetzjagd möglichst viel zu produziren sich beeilen. Wie sollen diese armen Teufel, denen jede Sekunde kostbar ist, sich etwa eine Schutzbrille umbinden, die so unpraktisch, schwerfällig und unbequem ist, daß sie vielleicht für den Gesichtserker eines studentischen Raufbolds auf der Mensur, nicht aber für die Nase eines sich abrackernden, jede Minute berechnenden modernen Lohnarbeiters geeignet ist.

Gerade so ist es mit den Respiratoren, gerade so mit den vielen anderen Maßregeln zum Schutze der Arbeiter.

Also auf der einen Seite die schwere Anwendbarkeit der Schutzvorrichtungen, gekauft von kapitalistischen Sparsamkeitswütherichen, die jeden Pfennig dreimal umwenden, ehe sie ihn für solche Zwecke ausgeben.

Auf der anderen Seite die Peitsche der Accordarbeit, die den Proletarier kaum Zeit zum Aufathmen läßt, die ihm den Gebrauch von Schutzvorrichtungen blos ermöglicht, wenn sie leicht handlich, bequem und praktisch sind.

Gerade in der Metallindustrie weist die Unfallstatistik mit die traurigsten Ergebnisse auf.

Daß die Accordarbeit dabei auch ein gut Theil der Schuld trägt, wer möchte das leugnen?

Darum fort mit der Accordarbeit!

Allerlei von Max Hirsch.

65,000 deutsche Arbeiter haben den hohen Werth der deutschen Gewerkvereine erkannt und sich denselben angeschlossen — so tönte es im vergangenen Jahre wiederholt aus den Spalten des „Gewerkverein" an unser Ohr. Im Aufschneiden ist Max Hirsch bekanntlich groß, allein er fängt sich stets im eigenen Netze. Beweis: In Nr. 11 des „Gewerkverein" ist das „Wahltableau" der für den am 16. Juni c. in Halle stattfindenden Verbandstag zu wählenden Abgeordneten veröffentlicht. Darnach beträgt die Zahl der Mitglieder sämmtlicher Gewerkvereine 49,492. Also fehlen blos 16000 von 65000. Dabei haben wir aber Grund anzunehmen, daß auch die Zahl von 49492 noch zu hoch gegriffen, indem beispielsweise angegeben ist, daß die Maschinenbauer ca. 15000 Mitglieder hätten, während wir uns erinnern, daß im „Regulator" s. Z. ein Klagelied darüber angestimmt wurde, daß der Gewerkverein dieser Branche gegenüber dem Stande (obige Zahl) zu Anfang des Jahres 1885 bedeutend zurückgegangen sei.*)

* * *

In Nr. 11 der „Neuen Tischlerzeitung" macht der Vorstand der Hamburger Centralkasse der Tischler bekannt, daß die Kasse im 1. Qu. d. J. mit einem Deficit abschließen werde und gibt dann den Rath, die Kranken-Controle auf das strengste zu handhaben. . . . Deshalb macht sich Hirsch mausig und schreibt in Nr. 12 seines Organs: „Das ist also das Resultat der „billigen Beiträge", durch welche man die Arbeiter angelockt hat und anlockt!"

Wir brauchen die Tischlerkasse nicht in Schutz zu zu nehmen, die wird sich schon selbst rühren, aber um unsern Lesern zu zeigen, daß Hirsch nur nach dem bekannten „Haltet den Dieb" handelt, sei mitgetheilt, daß in Nr. 11 des „Gewerkv." der Jahresbericht des Ge-

---

*) Die Zahl der Mitglieder betrug nach einer veröffentlichten Statistik über die Altersklassen 13688.

werkvereins der Schuhmacher pro 1885 veröffentlicht ist, in welchem es heißt:

„. . . Im 1. Qu. (1885) betrug die Ausgabe 5220,88 Mk. mehr als die Einnahme." . . .

Ferner: „Es haben somit die Ueberschüsse der drei letzten Quartale die 5220 Mk. 88 Pf. Mehrausgaben des 1. Quartals **nicht gedeckt.**"*)

Das läßt tief blicken!

Wenn eine Kasse im 1. Quartal eines Jahres ein Deficit aufweist, so mag das wohl in den Augen desjenigen, der vom Kassenwesen keine Ahnung hat, ein schlimmes Zeichen sein, aber von Max Hirsch, der die „praktische, besonnene Thätigkeit" in Erbpacht hat, kann man billigerweise doch verlangen, daß er die Ursachen eines Deficits im 1. Qu. kennt.

Die Leser sehen also aus obigen Citaten, daß die Gewerkvereine selbst mit ihren theueren Beiträgen defizittern!

Mit welchem Rechte Hirsch Anderen vorwirft, daß sie durch „billige Beiträge" die Arbeiter anlocken, darüber belehrt uns übrigens Herr Kamin, Vorsitzender des Gewerkvereins der Maschinenbauer, in Nr. 9 des „Regulator". Herr Kamin behandelt dort die „Nächsten Aufgaben der Gewerkvereine" und leistet den Satz:

„. . . . Freilich wird es schwer halten, das nachzumachen, was die beiden genannten Vereinigungen (Deutscher Buchdrucker-Verband und Englische Maschinenbauer) vorgemacht haben, weil die Mittel hierzu nicht in dem Maße vorhanden sind. Es ist dieses ein Fehler, der bei Gründung der Gewerkvereine gemacht und schwer zu verbessern ist. Damals setzte man einen **recht geringen Beitrag** (!) fest, damit der Beitritt erleichtert wurde, die Masse sollte es bringen. Doch die Erfahrung hat gelehrt, daß dieser Grundsatz bei der Kranken- u. Invalidenkasse nicht aufrecht erhalten werden konnte, sondern bald Erhöhungen der Beiträge eintreten mußten. Dasselbe wird geschehen müssen für die Allgemeine oder Gewerkvereinskasse, wenn die wirklichen Ziele der Gewerkvereine, „dem Arbeiter in allen Lagen des Lebens zu helfen", auch ganz zur Ausführung gebracht werden sollen."

Jede Bemerkung unsererseits ist hiezu überflüssig. Herr Hirsch aber ist durch diesen Satz eines enfant terrible arg in Harnisch gerathen und polemisirt nun im „Gewerkverein" gegen den „Zersplitterer". —

* * *

Daß es bei den Gewerkvereinen mit ihren „gutfundirten Kassen" nicht so glänzend aussieht, als die Herren glauben machen wollen, dafür liefert uns die 9—15 Mk. Kranken- und Begräbnißkasse des Gewerkvereins der Maschinenbauer, von der wir ziffernmäßigen Beleg haben, den Beweis. Wir haben bekanntlich in Nr. 42 unseres Blattes v. J. einen Vergleich zwischen den Beiträgen und Leistungen dieser und der Centralkasse der Metallarbeiter gebracht, wo wir gesehen haben, daß die Gewerkvereinler im Verhältniß zur Leistung bedeutend höhere regelmäßige Beiträge zahlen als die Mitglieder der Metallarbeiterkasse damals vorübergehend erhöhte Beiträge. Das wollen sich die Leser vergegenwärtigen, um das Folgende richtig beurtheilen zu können.

Das Vermögen incl. der Filialkassenbestände der Kranken- und Begräbnißkasse des gen. Gewerkvereins war ultimo 1884: Kassenbestand: 17880 Mk. 49 Pf. Effekten 74000 Mk. Summa: 91880 Mk. 49 Pf.

Und ultimo 1885 betrug das Gesammtvermögen der Kasse (incl. Filialbestände) 96506 Mk. 87 Pf. Also gegen 1884 eine Mehrung von 4626 Mk. 38 Pf.

Diese Mehrung resultirt aber keineswegs aus den Beiträgen, sondern hauptsächlich aus Zinsen, Eintrittsgeldern, Gewinn an verkauften Werthpapieren und zurückbezahltem Krankengeld. Aus den Beiträgen wurde soviel wie **Nichts** erübrigt. Und doch hätten nach denselben 20000 Mk. erübrigt werden sollen, da 201,841 M. 46 Pf. an Beiträgen eingingen. Der Generalrath hat deshalb die 20000 Mk. für den Reservefonds einfach aus dem vorhandenen Vermögen, das unter günstigen Verhältnissen angesammelt wurde, gedeckt. Es erhellt also daraus, daß die Kasse mit den jetzigen Beiträgen unmöglich den gesetzlichen Reservefond wird ansammeln können.

Das sind tröstliche Aussichten, nicht wahr, lieber Max? —

Wie berechtigt Max Hirsch ist, über andere Kassen zu Gericht zu sitzen und von ihren Deficits zu reden, ersieht man aber auch ferner aus dem Kassenbericht der Hauptkasse des Gewerkvereins der Maschinenbauer.

Laut Vermögensausweis und Kassenbestand pro Oktober 1885 war vorhanden (ohne Filialbestände) 87578 Mk. 77 Pf. Dezember weist aber nur auf 81393 Mk. 90 Pf.; und Januar d. J. 80528 Mk. 4 Pf. — also ist von Oktober 85 bis Januar 86 ein Deficit von **7050 Mk. 73 Pf.** erwachsen. Da Februar, März und April noch zu den ungünstigsten Monaten gehören, so wird sich dieses Deficit noch ganz bedeutend vermehren!

Der Leser begreift nun wohl das „Haltet den Dieb!"

* * *

Zum Schluß unserer heutigen Hirsch-Epistel drucken wir aus dem „Regulator" Nr. 13 noch folgendes ab:

„Halle, 17. März. In der Sitzung des Aufsichtsrathes der Halleschen Maschinenfabrik und Eisengießerei am 16. März wurde beschlossen, neben reichlichen Abschreibungen der General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende von **10** pCt. vorzuschlagen. Die Zahlung der Dividende erfolgt statutengemäß am 1. Juli 1886. In Anbetracht des durch die Zuckerkrisis herbeigeführten Ausbleibens fast aller größeren Aufträge der Zuckerbranche, aus der Halleschen Maschinenfabrik bekanntlich seit langen Jahren ihre Spezialität macht ist das Ergebniß des abgelaufenen Jahres noch ein recht günstiges zu nennen. Der erzielte Gewinn beträgt rund 175,000 Mk."

So eine Notiz in einem Arbeiterblatte zu finden, das ist stark. Haben denn die Herren in Berlin gar keine Ahnung, daß dieses „noch recht günstige Ergebniß" auf Kosten der Arbeiter erzielt wurde? Aus wessen Knochen wurden wohl die 175,000 Mk. herausgemergelt? Freut Euch, Ihr Arbeiter der Halle'schen Maschinenfabrik und Eisengießerei, daß Eueren humanen Aktionären für ihr „Risiko" trotz der Ungunst der Verhältnisse noch eine solche „Prämie — die Ihr entbehrt! — in den Schooß fällt.

*) Der Gewerkv. d. Schuhm. zählt 4000 Mitglieder. Wenn die Tischlerkasse, die 70,000 Mitglieder zählt, dem Gewerkverein gleichkommen will, muß sie ca. 90,000 Mk. Deficit machen!

Zur Lage der Maschinen-Industrie.

Die Tageszeitungen berichten: „Aus der Maschinenindustrie von Buckau (bei Magdeburg) erschallen die lebhaftesten Klagen über den beispiellos schlechten Geschäftsgang. Während bisher, nach der „Volkszeitung", blos die für Zuckerfabriken thätigen Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabriken unter dem Drucke der in der Zuckerindustrie eingetretenen Verhältnisse zu leiden hatten, sind nach und nach auch andere Fabriken von empfindlichen Stockungen im Betriebe betroffen worden. Die älteste Maschinenfabrik des Ortes, die Maschinenfabrik Buckau, — früher Hamburg-Magdeburger Dampfschifffahrts-Compagnie — beschäftigt heute nur noch ca. 10 Prozent ihres früheren Arbeiterstandes. Um eine Entlastung des General-Unkosten-Contes dieser Fabrik zu bewirken, hat man zu dem Mittel Zuflucht genommen, die Gehälter aller Angestellten um ein Drittel herunter zu setzen. Eine andere bedeutende Maschinenfabrik und Eisengießerei des Ortes, welche in Folge ihrer Spezialität bisher recht gut mit Arbeitern besetzt war, geht auch jetzt mit Arbeiterentlassungen vor. Ist es nun für einheimische Arbeiter schon sehr schwer, hier Arbeit zu erhalten, weil fast alle Fabriken und gewerblichen Unternehmen unter dem Drucke der traurigen wirthschaftlichen Lage zu leiden haben, so hat es hier allgemein überrascht und verstimmt, daß beschäftigungslose Arbeiter aus den königl. Eisenbahnwerkstätten in Potsdam hierher gewiesen sind, um hier bei der Bahn beschäftigt zu werden. In Folge dieser Hinweisung haben sich in letzter Zeit entlassene Schlosser und Dreher aus Potsdam hier eingefunden, glaubend, daß sie hier in den Bahnhofswerkstätten, welche bekanntlich im letzten Jahre wesentlich vergrößert sind, in ihrem Beruf Beschäftigung finden würden. Diese armen Leute sind aber sehr enttäuscht worden; Arbeit ist denselben in Aussicht gestellt, aber nicht in ihrem Berufe, sondern als Erdarbeiter mit einem Verdienste von Mk. 1,75 den Tag. Für einen solchen Lohnsatz kann hier aber bei unseren theuren Verhältnissen kein rechtschaffener Mann bestehen, zumal, wenn er bisher andere Stellungen eingenommen und jetzt zur Erdkarre greifen soll. Wir glauben, daß die Herren, welche die Arbeiter von Potsdam hier nach Buckau geschickt, gut gethan hätten, einem Jeden zu sagen, welche Beschäftigung hier vorliegt, statt die Leute mit Hoffnungen in die Welt ziehen zu lassen, die nicht erfüllt werden können.

* * *

Ein anderes Bild. Die „Eisenzeitung" schreibt:

Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei, Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg. Die Krise, in der sich die Zuckerindustrie befindet, zieht naturgemäß auch diejenigen Werke in Mitleidenschaft, welche in spezieller Weise für diese Industrie beschäftigt sind. Die Aufträge gingen nur spärlich ein, und der Betrieb der Fabrik mußte namentlich im letzten

Die Organisation der Gesellen in den alten Innungen.

VII.

Was war aber auch den Gesellen die Corporation! Eine Schutzwehr, wie der heutige Arbeiter ihresgleichen nicht kennt. In die Gesellenschaft aufgenommen zu werden, bedeutete keine Kleinigkeit, es war eine wirkliche Errungenschaft für den Betreffenden. Die einfache Freisprechung des Lehrlings von Seite der Meister genügte z. B. noch nicht, ihn als vollbürtiges Glied der Gesellenschaft erscheinen zu lassen, erst mußte er von dieser selbst in feierlicher Sitzung anerkannt worden sein, was keineswegs immer ohne Weiteres geschah. „Das Streben des Lehrburschen", schreibt Schanz, „es nicht blos zu einem „Jünger", sondern bis zu einem „gemachten" Gesellen zu bringen, war gewiß ein Sporn, durch Fleiß und Geschicklichkeit dieser Standesehre sich würdig zu machen; denn so richtig auch die Bemerkung Stahl's ist, daß der Aufnahmeakt (Hänseln) dazu diente, dem Lehrling die Handwerksgewohnheit, namentlich die Befähigung zum Wandern beizubringen, so gewiß darf man wohl auch annehmen, daß sie nicht einen in die Welt hinausschickten — der gemachte Geselle mußte in der Regel gleich die Wanderschaft antreten — der noch ganz untüchtig sich erwies; vergebens fragte man nicht jedesmal auf der Herberge den wandernden Gesellen, wo er Geselle geworden."

So streng wachte die Gesellenschaft in ihren besten Tagen über die Ehre und den guten Leumund ihrer Angehörigen, daß es vorkam, daß die Meister über Leute, die Aufnahme in die Zunft begehrten, ein Zeugniß über ihr Verhalten an dem früheren Orte ihres Wirkens, nicht von dessen ehemaligem Meister, sondern von der Gesellenschaft des betreffenden Ortes verlangten.

Von höchster Bedeutung war schließlich der Umstand, daß die Gesellencorporation die Regelung des Arbeitsangebots in die Hand nahm. In Ulm ließen sich im Jahre 1404 sogar auswärtige Meister in die dortige Brüderschaft der Webergesellen aufnehmen, lediglich um Arbeit zu finden. Sobald sich der zugewanderte Arbeitsgenosse als wirkliches Glied einer Gesellenschaft des betreffenden Handwerkes erwiesen hatte, fand er auf der Herberge, dem Centrum der Gesellenschaft, Obdach und jeglichen Nachweis, dessen er bedurfte. Der Altgeselle, oder speziell ernannte Umschaugesellen, hielten Umschau bei den Meistern, um ihm einen Platz zu verschaffen. Gelang dies, so wurde er mit einem „Willkommen" bei der nächsten Auflage feierlich empfangen, gelang es nicht, so wurde er, meist mit einem „Geschenk", das aber kein Almosen, sondern sein Recht war, weiter befördert. Nirgends war, soweit die deutsche Zunge reicht, der Geselle fremd, und verhältnißmäßig rasch und ganz von selbst, zog sich das Arbeitsangebot dahin, wo man Arbeiter bedurfte. (Schanz.) Das Wandern ersetzte damals die Annoncen von heutzutage, und im Allgemeinen standen sich die Gesellen wohl besser dabei.

Aber wie für die Zünfte, so sollte auch für die mittelalterlichen Gesellenorganisationen die Stunde schlagen. Denn wenn sie auch den Ersteren gegenüber oft eine Selbstständigkeit und Energie offenbarten, wie man sie in unseren Tagen nicht häufig findet, so standen sie doch, wie eben gezeigt, im Prinzip mit ihnen auf gleichem Boden, und deshalb mußten die gleichen Ursachen, welche den Sturz der mittelalterlichen Zunft herbeiführten, auch für die Gesellenorganisation verhängnißvoll werden. Freilich, so tief wie wie jene konnte sie nicht sinken; gegen das vollständige Verknöchern und Aufgehen in die egoistisch-spießbürgerliche Cliquenwirthschaft, wie sie die Zünfte seit dem 16. Jahrhundert aufweisen, war die Gesellenschaft dadurch geschützt, daß sie immerhin die Interessen einer größeren Masse vertrat und der Gemeinsinn daher nie ganz erstarb; doch riß der Geist der Engherzigkeit auch bei ihr immer mehr ein.

Eine ganze Reihe von Faktoren, theils wirthschaftlicher, theils politischer Natur, trugen zu dieser Entwicklung der Dinge bei, da Verschließung der Verbindungen mit dem Orient einerseits und die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien andererseits bewirkten, daß sich der Handel vollständig nach dem Westen verschob und die deutsche Industrie auf den heimischen Markt angewiesen blieb, der infolge der schlechten agrarischen Zustände nur ein äußerst beschränkter war. So gingen Handel und Gewerbe in Deutschland erheblich zurück, mit ihnen die Lebenshaltung der Arbeiter.

Quartale eingeschränkt, sowie die Arbeitszeit abgekürzt werden. Die Lieferungen im vergangenen Jahre bestanden zumeist aus Zuckerfabrik-Einrichtungen, darunter eine complete Neuanlage, zum Theil aus Einrichtungen für chemische Fabriken, sowie einzelnen Maschinen und Zubehör für überseeische Rechnung. Es wurden beschäftigt im Jahre 1885 durchschnittlich 133 Mann (gegen 189 Mann im Jahre 1884). Die Produktion der Gießerei ergab pro 1885 480,268 kg Gußwaaren (gegen 1,116,021 kg im Jahre 1884). Der Gesammtumsatz der im Vorjahre ausgeführten Lieferungen betrug 602,780 Mk. (gegen 1,506,777 Mk. im Jahre 1884).

Das Grundkapital der Gesellschaft ist durch die am 10. Dezember 1884 beschlossene und am 12. Februar 1885 bewirkte Erhöhung auf den Betrag von 700,000 Mk. gebracht worden. Der Reingewinn beträgt nach dem Gewinn- und Verlust-Conto pro 1885 **119,512 Mk.** Der Aufsichtsrath schlägt **14** pCt. Dividende an die Aktionäre vor."

Also Verminderung der Arbeiterzahl, reduzirte Arbeitszeit, Einschränkung der Produktion und doch noch dieser Reingewinn! Was mögen wohl die Arbeiter dieser Fabrik für Löhne erhalten? Und wie mögen die „armen Aktionäre" sich abgerackert haben, um diesen Entbehrungslohn herauszubekommen. Sich!!?

Aus Harburg erhalten wir folgenden Aufruf:

Werthe Collegen!

Nachdem wir früher nur einen Durchschnittslohn von 18 Mark pro Woche hatten, arbeiteten wir bereits seit dem 1. Okt. v. J. nur 3/4 Tage bei entsprechender Lohnkürzung. Da wir dazwischen auch noch mehrere Wochen ganz feiern mußten, so sank unser Verdienst auf ca. 9 Mk. pro Woche.

Heute kündigte uns nun der Fabrikant, Herr R. Holtz an, daß eine Lohnherabsetzung bis zu 25 pCt. eintreten soll! Infolge dessen sahen wir uns genöthigt, die Arbeit einzustellen und bitten daher alle Berufsgenossen, uns in unserem gerechten Kampfe beizustehen, namentlich den Zuzug fernzuhalten, und uns, wenn möglich, materiell zu unterstützen.

Die Arbeiter der Schiffswerft und Maschinenfabrik
R. Holtz, Harburg a. d. Elbe.

Briefe sind zu adressiren an Carl Endrulath, Harburg a. E., Mühlenstr. 42.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Aufnahme dieser Zeilen gebeten.

Correspondenzen.

Nürnberg. Die Versammlung der Schlosser und Maschinenbauer, welche am 20. März stattfand, erfreute sich sehr zahlreichen Besuches und kann als ein Anzeichen dafür gelten, daß die Schlosser- und Maschinenbauergehilfen Nürnbergs sich in Zukunft etwas mehr als in den letzten Jahren um ihre Interessen bekümmern werden. — Herr Dr. Schönlank, welcher als erster Redner über die Tagesordnung: „Die Lage der Eisenindustrie-Arbeiter" und „Die Arbeiterorganisationen in früherer Zeit" sprach, entwarf zuerst in großen Zügen ein Bild von der Entwicklung der Eisenindustrie und durchwanderte dann im Geiste an der Hand der letzten Fabrik-Inspektoren-Berichte einzelne Hauptbezirke der Eisenindustrie, seine Ausführungen auf reiches Zahlenmaterial stützend. Es ergab sich hierbei, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Branche die denkbar schlechtesten sind, daß der Arbeiter durchgängig nicht so viel verdiene, um seine nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu decken. Dies lege die Frage nahe, wie Abhilfe geschaffen werden könne und da sei in erster Linie erforderlich, daß sich die Arbeiter organisirten, damit nicht der Einzelne ein Objekt der Willkür sei. Er erinnere an das Gleichniß jenes Vaters, der seinen Söhnen ihre Kraft an einem Bündel Pfeile demonstrirte: ein einzelner Pfeil sei leicht zu zerbrechen, aber ein ganzes Bündel nicht. Durch die moderne Industrie sei aber der Zusammenhalt der Arbeiter, wie er früher in den Gesellenschaften bestanden, gelockert worden. Sache der Arbeiter sei es, diese Organisationen in der Neuzeit entsprechender Form wieder aufleben zu lassen, sich in Gewerkschaften, in Fachvereinen zu organisiren. Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Wiederhall in der Versammlung. Scherm wies hierauf aus fabrikantlichen Fachblättern nach, daß trotz des schlechten Geschäftsganges in der Eisenindustrie Seitens der meisten Aktiengesellschaften doch noch recht hohe Dividenden an die Aktionäre gezahlt würden; trotz reduzirter Arbeiterzahl und Beschränkung der Produktion sei dies der Fall. Das „Geheimniß" beruhe einfach darauf, daß man den beschäftigten Arbeitern den ohnehin kargen Lohn noch mehr beschneide und an ihre Arbeitskraft die übertriebensten Anforderungen stelle. Daß aber die Fabrikanten den Lohn in oft willkürlicher Weise zu drücken vermögen, sei zum Theil auch Schuld der Arbeiter selbst, indem sie gleichgiltig in den Tag hineinleben und sich Einer um den Andern nicht kümmere. Und welche Macht wären die Arbeiter, wenn sie organisirt wären! Es gibt in Deutschland ca. **230.000** Schlosser- und Maschinenbauergehilfen; welch ein dickes Bündel Pfeile würde diese Zahl, wenn vereinigt, bilden! (Redner exemplifizirt nun auf einige lokale Vorkommnisse.) Es ließen sich am Schlusse der Versammlung eine große Anzahl der Anwesenden in den „Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer" aufnehmen.

Altona. Bezeichnend für den Charakter der Innungen ist eine Differenz, welche die hiesigen Schmiedegesellen mit ihren Meistern haben. Weil die Gesellen nicht nach ihrer Pfeife tanzen und sich „erfrechten", einen eigenen Arbeitsnachweis zu gründen, deshalb sind mehrere alte Mitglieder der Vereinigung der Schmiede entlassen worden, darunter ein verheirathes Vorstandsmitglied, das schon 2 Jahre bei dem betr. Meister gearbeitet hatte. Wie die Meister androhten, sollen nachträglich Alle an die Reihe kommen. Die Meister haben hier auf der Christlichen Herberge ihren Arbeitsnachweis, da die Gesellen aber da nicht hingehen, so holen die Meister ihre Leute von Hamburg aus der früheren Herberge auf Eichholz 20. — Alle hier zureisenden Schmiede werden gewarnt, auf der Herberge zur Heimath zu verkehren, sondern nur bei Dibbern, Breitestr. 151.

Berlin, den 22. März. Die Gewerkschaft der Metallarbeiter Berlins hielt am 15. März eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in welcher Herr Görki einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Bestrebungen des Vereins hielt.

An Stelle des ausscheidenden ersten Cassirers Herrn Wolf wurde Herr Lenzner, Weddingstraße Nr. 3 gewählt. Der Vorsitzende theilte mit, daß der Vorstand, da das Statut von der Polizei beanstandet sei, beschlossen habe, die staatliche Genehmigung desselben nachzusuchen; Herr Görki meinte indeß, es wäre leichter, das Statut in die von der Behörde verlangte Form zu bringen und zwar so, daß sich aus demselben keine Unterstützungspflicht herleiten lasse. Mithin der Einwand, es wäre eine Versicherungskasse, nichtig wäre. Er wisse ganz gut, daß die Gewerkschaft ev. auch ohne einen derartigen Paragraphen ihre Schuldigkeit voll und ganz thun werde.

Die Versammlung beschloß, bis zum Eintreffen der Antwort der Regierung sich abwartend zu verhalten.

Kaiserslautern. Hier besteht wieder ein Fachverein (unter welchem Titel?) mit einer Mitgliederzahl von 50. Reiseunterstützung von 50 Pf. wird an Collegen, welche 8 Wochen einem verwandten Verein angehören, bezahlt beim Cassirer Hermann Matthies, Nadelstr. 6.

Dresden. In einer am 28. Febr. abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiterversammlung sprach Herr Görki über das Thema: „Unsere Gewerkschaftsorganisation und die Arbeitslosigkeit." Redner führt aus, daß die Arbeiterorganisation eine nothwendige Folge der heutigen Produktionsweise sei; der Arbeiter müsse sich gegen die Ausbeutung seiner Arbeitskraft schützen; doch sei es auch Aufgabe der Organisation, die Gesetzgebung zu bestimmen, Maßregeln zum Schutze der Arbeiter zu treffen. Als ein kleiner Erfolg sei es immerhin schon zu bezeichnen, daß die Reichstags-Commission den Antrag angenommen habe, daß Kinder unter 14 Jahren in Zukunft nicht mehr in Fabriken beschäftigt werden sollen. — Nachdem Redner geendet, meldete sich Herr Stelzer zum Wort, dem die Polizei das Wort nicht gestattete, weil er kein Metallarbeiter sei. Darüber entspann sich eine längere Auseinandersetzung mit der Polizei, da das Gesetz das Recht des Sprechens an keinerlei Voraussetzungen knüpft. Es ist also wieder ein neuer Kunst-griff erfunden, den Gewerkschaften ein Bein zu stellen. — Zum Schluß der Versammlung wurde noch aufgefordert, zahlreich auf die „Metallarbeiterztg." und das hier erscheinende einzige Arbeiterorgan, das „Sächsische Wochenblatt" zu abonniren.

W. P.

Berlin. Der Fachverein der Former und verwandten Berufsgenossen hielt am 21. März eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende theilte zunächst mit, daß der College Jansen verstorben sei. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen. Hierauf hielt Herr Körsten einen Vortrag über „Welthandel und nationale Produktion", welcher von den Versammelten sehr beifällig aufgenommen wurde. In der sehr lebhaften Diskussion sprachen sich sämmtliche Redner im Sinne des Referenten aus. Besonders gemißbilligt wurde, daß die deutschen Fabrikanten ihre Waaren mit Vorliebe unter fremder Flagge segeln lassen. Man lese z. B. oft „Lyoner Seide", dabei kommt sie oft aus Krefeld; „Brüsseler Spitzen" werden in Meerane geklöppelt 2c. Der Betrug ginge noch weiter; statt Eisen nehme man Zink, statt Messing Blei und statt Blech Papier und dann überziehe man die Waaren mit schlechten Lacken. Man brauche sich nicht darüber zu wundern, daß Amerika uns in kurzer Zeit bedeutend überflügelt habe. Dieser Industriestaat habe gleich zu den neuesten und besten Hilfsmitteln gegriffen, die Großproduktion sei dort mehr entwickelt als in Deutschland; dazu käme noch, daß jährlich tausende unserer besten Arbeiter dorthin auswandern, weil sie hier nicht mehr das finden, was sie nothwendig brauchen, um leben zu können. Die deutsche Industrie sei an den Krücken des handwerksmäßigen Kleinbetriebs in die zweite Hälfte des Jahrhunderts des Dampfes hineingehumpelt und habe noch stets mit alten Traditionen zu rechnen (Befähigungsnachweis 2c.), und erst nach langem, viel Geld verzehrenden Widerstand würde sie dahin gelangen, wo andere Nationen schon längst angelangt sind. Es wäre auch höchst nothwendig, daß die Arbeiter endlich einsehen, daß nur durch eine stramme Organisation etwas zu erringen sei. Man müsse immer und immer wieder dem Gesetzgeber das Elend der Massen vor Augen führen, denn nur durch Staatshilfe sei eine dauernde Abhilfe der heutigen Mißstände zu erwarten. Die Brücke hierzu sei die Organisation der Arbeiter, denn Einigkeit macht stark. Es wurde den Mitgliedern an's Herz gelegt, tüchtige Pionniere in den Werkstellen zu sein und auch recht zahlreich auf das „Berliner Volksblatt" und die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung" zu abonniren, indem diese Blätter die Interessen der Arbeiter vertreten. Alsdann beschloß die Versammlung, dem in Lauchhammer gegründeten Fachverein der Former ein Glückwunschtelegramm zu übersenden. Zu diesem Zwecke wurde eine Tellersammlung veranstaltet, deren Ueberschuß zur Unterstützung fremder Kollegen, welche nicht Mitglieder des Fachvereins sind, verwendet werden soll. Sodann erstattete Herr Möwes den Kassenbericht pro Dezember—März. Die Einnahme betrug 141,10 M., die Ausgabe 134 M., demnach bleibt ein Kassenbestand von 7,10 M. Dem Kassirer Herrn Körsten wurde Decharge ertheilt. Derselbe bedauerte, daß viele Mitglieder ihre Beiträge so unpünktlich bezahlen. Nach Erledigung des Fragekastens schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Bemerken, daß die nächste Versammlung am Sonntag, den 11. April im Norden Berlins stattfindet.

Stuttgart. Der Verein der Stuttgarter Feinmechaniker beschloß in seiner letzten Versammlung einstimmig, die „Deutsche Metallarbeiterzeitung" für seine Mitglieder obligatorisch einzuführen. Nächstens soll hier eine größere öffentliche Metallarbeiterversammlung abgehalten werden, um über die Köpfe des bestehenden Fachvereins der Schlosser (Ein Wurm, der nicht stirbt und nicht verdirbt!) hinweg einen neuen zu gründen, der sich seiner Aufgabe gewachsener zeigt als der jetzige. Wie elend die hiesigen Verhältnisse sind, werden wir in einigen Artikeln beleuchten und gleichzeitig die Unfähigkeit des hiesigen Fachvereins der Schlosser, der die Mitglieder abschreckt statt anzieht, des Näheren darthun.

K.

Während z. B. im 15. Jahrhundert der Zimmergeselle in 3 bis 4½ Arbeitstagen den Werth eines Scheffels Korn verdiente, mußte er in der ersten und zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts 8—15⅗ Tage für einen Scheffel Korn arbeiten. Daß ein solcher Unterschied in der Lebenshaltung auch auf den Geist der Betroffenen zurückwirken mußte, liegt auf der Hand. Der frische, kecke Uebermuth, der das Gesellenleben des 14. und 15. Jahrhunderts auszeichnete, der z. B. im Jahre 1471 die Leipziger Schustergesellen der ganzen Universität den Krieg erklären ließ, weil sie sich durch einige Mitglieder derselben beleidigt gefühlt hatten, der die Feste der Gesellen zu den beliebtesten in den Städten machte, war dahin; statt seiner war ein verdrossener, unverträglicher Geist eingekehrt, der sie zwar noch Kämpfe gegen die Meister führen, aber im Uebrigen sich in zwecklosen Kleinigkeitskrämereien ergehen ließ.

Hinzugekommen war, daß das Niederwerfen des Feudaladels die landesherrliche Gewalt emporgebracht hatte, die den Städten nach und nach die einstige Macht aus den Händen nahm, ihre Wehrfähigkeit aufhob und mit ihr die politische und richterliche Autonomie. Ferner hat die Reformation Luthers sowohl auf die wirthschaftliche als auch auf die politische Entwicklung einen höchst nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Sie stärkte auf der einen Seite den fürstlichen Absolutismus, auf der andern die politische Zerrissenheit Deutschlands, sie führte zu endlosen religiös-politischen Kämpfen, unter denen das wirthschaftliche Leben des Volkes entsetzlich litt, bis schließlich der dreißigjährige Krieg die deutschen Lande in einer Weise verwüstete, daß es fast anderthalb Jahrhunderte dauerte, bis sie sich von diesen Schlägen erholten.

War schon im 16. Jahrhundert die Macht der Zünfte so sehr gebrochen, daß sie sich als total unfähig zeigten, der Zersetzung des gewerblichen Lebens zu steuern, und sie sich fortgesetzt gezwungen sahen, an die Hülfe der Reichsgewalt zu appelliren, weil sie des Widerstands der Gesellen nicht Herr werden konnten, während andererseits auch die Beschwerden über die Zünfte selbst sich häuften, so hörten sie auch nach dem dreißigjährigen Kriege vollständig auf, irgend eine ernsthafte Rolle im politischen und Wirthschaftsleben zu spielen. Der deutsche Kleinbürger, einst so trotzig und selbstbewußt, ward der Typus des servilen Philisters, die Arbeiterklasse aber war durch die Kriegsjahre völlig verroht und verwildert.

Die politische Bedeutung der Zünfte war ganz und gar in der fürstlichen Macht aufgegangen, und auch die Ordnung der gewerblichen Verhältnisse wurde immer mehr Sache der Staatsgewalt, der sich die Gesellenschaften übrigens nur sehr widerwillig unterwarfen. Die Geschichte der Zunft im vorigen Jahrhundert war, wie Böhmert in seinen „Beiträgen zur Geschichte des Zunftwesens" sagt: „eine Geschichte von Gesellenaufständen."

Ein Recht nach dem andern nahm man den Gesellenverbindungen. Schon das Reichsgutachten vom Jahre 1672 forderte, daß 1) Streiks, Kontraktbruch mit Ausschluß bestraft, 2) die Gesellenverbindungen mit eigener Gerichtsbarkeit beseitigt, 3) Eigenmächtige Schmähungen (Verrufserklärung) und Auftreibungen untersagt werden sollen 2c. 2c. Im Reichsgesetz vom 16. August 1731 wird denn auch in § 11 den Gesellenschaften die Gerichtshaltung untersagt, zum Ausgleich beglückt man die Gesellen dafür mit dem System der Führungsatteste, freilich nicht ohne auf lebhaften Widerstand zu stoßen. Aber schließlich siegte doch die immer stärker auftretende Polizeigewalt.

Zur Ohnmacht verdammt, was den Kampf um die Lebenshaltung betrifft, außer Stande, auf die Regelung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt irgend einen erheblichen Einfluß auszuüben, mußte doch die Gesellenschaft zum wesenlosen Schatten herabsinken — mit nur wenigen Ausnahmen führt sie im Anfang dieses Jahrhunderts nur noch ein Scheindasein, bis die vollständige Auflösung der alten Zünfte und die Einführung der Coalitionsfreiheit zu neuen, zeitgemäßen Schöpfungen führten: den modernen, gewerkschaftlichen Fachverbänden, die, frei von allem Zopfthum, das den alten Gesellenverbindungen bis zuletzt noch anhing, alle besseren Traditionen derselben wieder aufgegriffen haben.

—eb.

An die Feilenhauer Deutschlands!

Daß die Collegen von Reudnitz-Leipzig den Vorschlag gemacht, baldigst einen Congreß abzuhalten, hat uns mit Freude erfüllt; jedoch schlagen wir vor, den Congreß nicht am 17., 18. und 19. Mai abzuhalten, da dies Werktage sind, sondern ihn bis Pfingsten zu verschieben. Es empfiehlt sich dies mit Rücksicht auf die Kosten, denn für die Feiertage wäre doch keine Entschädigung für versäumte Arbeit erforderlich. Es ist nicht jeder Verein im Stande, die Kosten aufzubringen. Also bitten wir Rücksicht zu nehmen auf die kleineren und jüngeren Vereine und den Congreß nicht an Werktagen abzuhalten, da an solchen auch nicht Jeder abkommen kann; es würde Mancher mit seinem Meister in Conflikt gerathen.

Da eine Stadt noch nicht in Vorschlag gebracht ist, so stimmen wir für Hannover oder Leipzig. Sache der Collegen der Congreßstadt wird es sein müssen, u. a. auch für billiges und solides Quartier zu sorgen.

Mit colleginlem Gruß

der Vorstand im Namen sämmtlicher Collegen in Cassel.

J. Groß.

Vereinigung der deutschen Schmiede.

Berlin. Die Zahlstellen des Vereins, an welchen Sonnabends auch das Vereinsorgan vertheilt wird, sind folgende:

K. Jünge, Lübeckerstr. 44 part., Moabit N W.
H. Hoffmann, Blumenthalstr. 5, vorn 4 Tr. W.
Hasse 2, Nostitzstr. 5, SW.
Engst, Neue Königsstr. 72, Hof 2 bei Tornow., O.
Orlofski, Koppenstr. 27, 4 Tr. O.
Gartein, Müllerstr. 1, 2. Hof, 2 Tr.
H. Kilbert, Schwedterstr. 225, 4 Tr.
Gust. Tempel, Breslauerstr. 27, p. O.
O. Platsch, Adalbertstr. 49, II., bei Kühne.
W. Einicke, Rixdorf, Kopfstr. 1.

Zur Aufklärung.

Sowohl aus einem „Eingesandt" in diesem Blatte als auch aus persönlichen Zuschriften habe ich ersehen, daß der Antrag des Vorstandes zu § 7 Abs. 6 mißverstanden wird. Der Vorstand ist sich wohl bewußt, daß es zur Zeit noch unmöglich ist, sämmtliche Mitglieder von den Zwangskassen fern zu halten und soll der Antrag deshalb nur bezwecken, daß Mitglieder unserer Kasse nur noch **einer** freien Kasse angehören dürfen, während die durch das Arbeitsverhältniß bedingte Zugehörigkeit zu einer Zwangskasse nicht in Betracht kommen soll. Ich gebe zu, daß bei der beantragten Fassung ein Mißverständniß nicht ausgeschlossen ist; doch findet sich auf der Generalversammlung Gelegenheit einen präziseren Wortlaut zu bestimmen.

Carl Deisinger.

Briefkasten.

Crimmitschau. Einsendung zu interesselos. Und wo sollten wir den Raum hernehmen, um das auf 5 eng beschriebenen Seiten Enthaltene unterzubringen? Etwas weniger Worte machen und inhaltsreicher halten, das ist besser!

Gablenz. H. Wenn in der dortigen Wahlabtheilung Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, so müssen Sie sich an den Vorstand beschwerdeführend wenden. Nachdem im Statut nach gesetzlicher Vorschrift die Wahlabtheilungen festgesetzt sind, konnte der Vorstand aus einer Wahlabtheilung nicht mehrere construiren. Stellen Sie für die Generalversammlung einen dies bezügl. Antrag, dann kann er ev. berücksichtigt werden.

K. in W. Abonnementsquittung in nächster Nummer.

Berlin. F. Sie erhalten von anderer Seite Aufschluß.

Aachen. In nächster Nummer, wozu eine Beilage kommt.

F. in B. Quittungsformulare mit nächster Nr.

Elbing. Wir müssen 16 und 3 senden, sonst kostet es zu viel Porto.

Gaggenau. „Blecharbeiterkalender" ist von der Fachschule in Aue zu beziehen.

Nachtrag.

Herr Julius Heilland, unseren Lesern rühmlichst bekannt durch seine perfiden Angriffe auf die Metallarbeiterkasse und auf die Centralkassen überhaupt, hat es zwar bis jetzt nicht gewagt, auf unsere Kritik seines Gebahrens in der „Hilfsgenossenschaft" zu reagiren und somit seine publizistische Hinrichtung stillschweigend quittirt, sich aber auf dem sehr ungewöhnlichen Wege einer Klage wegen „verläumderischer Beleidigung" gegen — Genossen Deisinger in Hamburg gewandt. Derselbe hat bekanntlich gleichfalls in unserem Blatte in gründlicher Weise sich mit diesem Herrn beschäftigt. Nachdem H. für seine — Gepflogenheiten auf die Finger geklopft wurde, läuft er zum Kadi! Seine literarische Ehre durch den Richter rehabilitiren zu lassen, ist ein Unikum, das der Weisheit des Ben Akiba spottet. Das ist noch nicht da gewesen!

Vereinigung der deutschen Schmiede. Abrechnung über das 4. Quartal 1885.

Orts-Verzeichniß.	Zahl der Mitglieder	Einnahme: Einschreibgeld		Beiträge		Protokolle		Andere Einnahme		Gesammt-Summa		Ausgabe: Beamten-Entschädig.		Verwaltungskosten		Unterstützung		Andere Ausgaben		An die Hauptkasse gesandt		Am Ort behalten		Summa	
		M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Berlin	167	83	50	172	—	7	80	24	—	287	30	2	40	22	70	8	25	45	50	200	—	8	45	287	30
Hamburg *)	185	43	—	142	40	1	—	93	87	280	27	8	40	21	37	—	—	18	20	200	—	32	30	280	27
Altona	51	25	50	43	50	3	20	—	—	72	—	2	20	—	—	—	—	12	—	27	70	30	10	72	—
Breslau	104	48	—	81	30	—	—	—	—	129	30	2	60	13	90	—	—	57	50	70	—	25	30	129	30
Elberfeld	21	10	50	27	70	3	—	8	06	49	26	—	96	9	02	—	—	9	—	26	90	3	38	49	26
Bremen	20	10	—	5	90	1	40	—	—	17	30	—	—	—	—	—	—	3	95	13	35	—	—	17	30
Magdeburg	—	—	—	—	—	2	10	—	—	2	10	—	—	—	—	—	—	—	—	2	10	—	—	2	10
Dresden	—	—	—	—	—	8	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	8	—
Erfurt	—	—	—	—	—	—	70	—	—	—	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	70	—	—	—	70
Breslau (Franke)	—	—	—	—	—	1	50	—	—	1	50	—	—	—	—	—	—	—	—	1	50	—	—	1	50
Summa: M.	548	220	50	472	60	28	70	125	93	847	73	16	56	66	99	8	25	106	15	550	25	99	53	847	73

*) In der Rubrik Hamburg sind unter „Andere Ausgaben" die Ausgaben des Ausschusses inbegriffen.

Bilance.

Einnahme

	M.	₰
Einschreibgelder	220	50
Beiträge	472	60
Protokolle	28	70
Andere Einnahme	125	93
Summa:	847	73

Ausgabe

	M.	₰
Unterstützung	8	25
Oertliche Verwaltungskosten	66	99
Andere örtliche Ausgaben	106	15
Entschädigung der Beamten der örtlichen Verwaltungsstellen	16	56
Ausgaben der Central-Verwaltung	268	38
Entschädigung der Beamten der Central-Verwaltung	33	90
Kassenbestand der örtlichen Verwaltungsstellen	99	53
Kassenbestand der Hauptkasse	247	97
Summa:	847	73

Daß vorstehende Rechnung in allen Punkten revidirt und mit Büchern, Belegen und Kassenbestand übereinstimmt, bescheinigen:

H. Hampel, G. Maaß, W. Haße, Revisoren.

Revidirt und für richtig befunden. Für den Ausschuß:

A. Heidtmann, Geschäftsführer.
J. Brehmer. R. Lobner. H. Pechmann.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nürnberg.

Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer.

Heute Samstag, den 3. April, Abends 8 Uhr im kleinen Saale des „Englischen Hofes" Fischergasse

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: Quartalsrechnung. Verschiedenes.

Vor der Versammlung Aufnahme neuer Mitglieder.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorsitzende.

Vereinigung der deutschen Schmiede.

Zahlstelle Altona.

Unser Verkehrslokal und Arbeitsnachweis befindet sich Breitestr. 151 bei Herrn Dibbern. Wir zahlen an Mitglieder, die sich ordnungsgemäß abgemeldet, eine 1malige Unterstützung von 50 Pf. An Mitglieder, die schon in Hamburg Unterstützung erhielten, gewähren wir freies Nachtquartier und Morgen-Kaffee. Die Unterstützung ist zu erheben beim Cassirer P. Hansen, Feldstraße 19, Mittags von 12—1 und Abends 7 bis halb 9 Uhr.

Das Verkehrslokal

und **Arbeitsnachweis-Bureau** der Vereinigung der deutschen Schmiede befindet sich Düsternstr. 4,

Hamburg.

Hildesheim.

Der Fachverein der Metallarbeiter zahlt an durchreisende Collegen, welche 8 Wochen einem Fachverein angehört haben, eine Unterstützung von 50 Pf.

Zu erheben beim Vorsitzenden O. Ruoß, Andreasstr. 1785.

Der Vorstand.

Crimmitschau.

Der hiesige Fachverein der Metallarbeiter zahlt allen reisenden Collegen, welche 8 Wochen einem verwandten Vereine angehören und ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, 50 Pf. — Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Sonnabends halb 9 Uhr in Richters-Restaurant, Glauchauerstr. statt.

Emil Taubert, Leitelshain, unt. Augustusstr. 1 M.

Gießen.

Allen Collegen zur Nachricht, daß wir hierorts einen unentgeltlichen Arbeitsnachweis errichtet haben. Derselbe befindet sich bei dem Gastwirth Herrn Jentzen, Kanzleiberg Nr. 5 und ist von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

M. Schellwien, Vors.

Restaurant zum Amboß.

Allen Vereinsgenossen, Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß ich

Breslauerstraße 27

ein Weiß- und Bayrisch-Bierlokal eröffnet. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Berlin. G. Tempel.

Ab 1. April erscheint in München täglich:

Bayerische Volksstimme

Organ für das arbeitende Volk.

Herausgeber: G. v. Vollmar. — Verantw. Redakteur: Friedr. Löbenberg.

Abonnementspreis: bei den kgl. Poststellen vierteljährlich Mk. 1,60, in München vierteljährlich Mk. 1,50, monatlich 50 Pf.

Probe-Nummer gratis und franko.

München, im März 1886.

Administration der „Bayr. Volksstimme"

Neuthurmstraße 3a.

Französische ächt indigoblaue **Coutil-Hosen** und **Blousen** (oder Jacke) versende gegen Nachnahme von zusammen 7 Mark franco aller Orten. — Wiederverkäufern bewillige Rabatt. — Erforderliche Maaße: Schrittlänge, Brust- und Bauchumfang nach Centimeter.

Theodor Welter, Nürnberg in Bayern.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur J. Scherm in Nürnberg. — Druck und Verlags-Expedition Wörlein & Co. in Nürnberg.